

Zeitschrift: Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: - (1945)

Artikel: Unser Wald : Schutz und Reichtum der Heimat
Autor: A,B,
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-988785>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

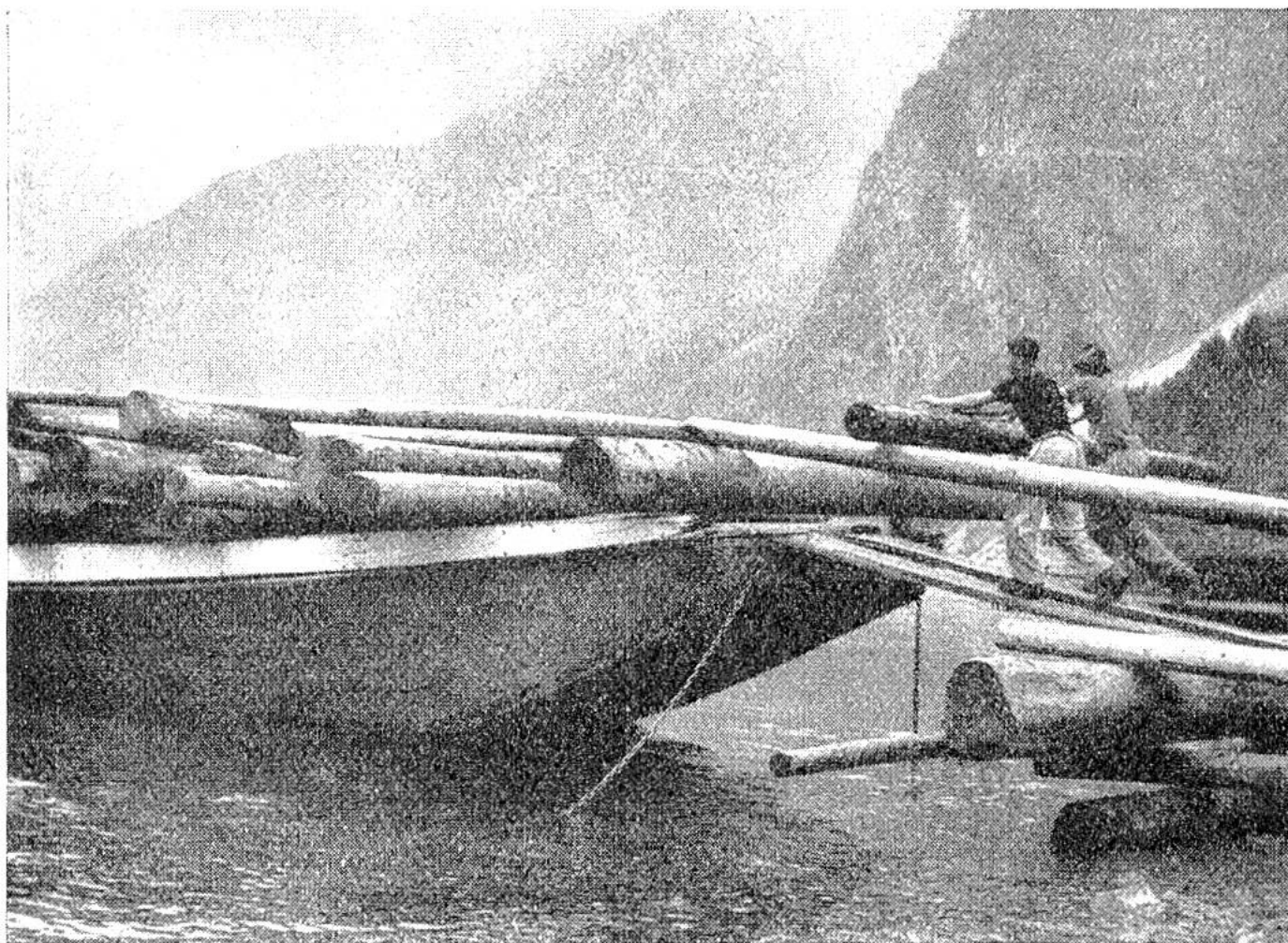
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

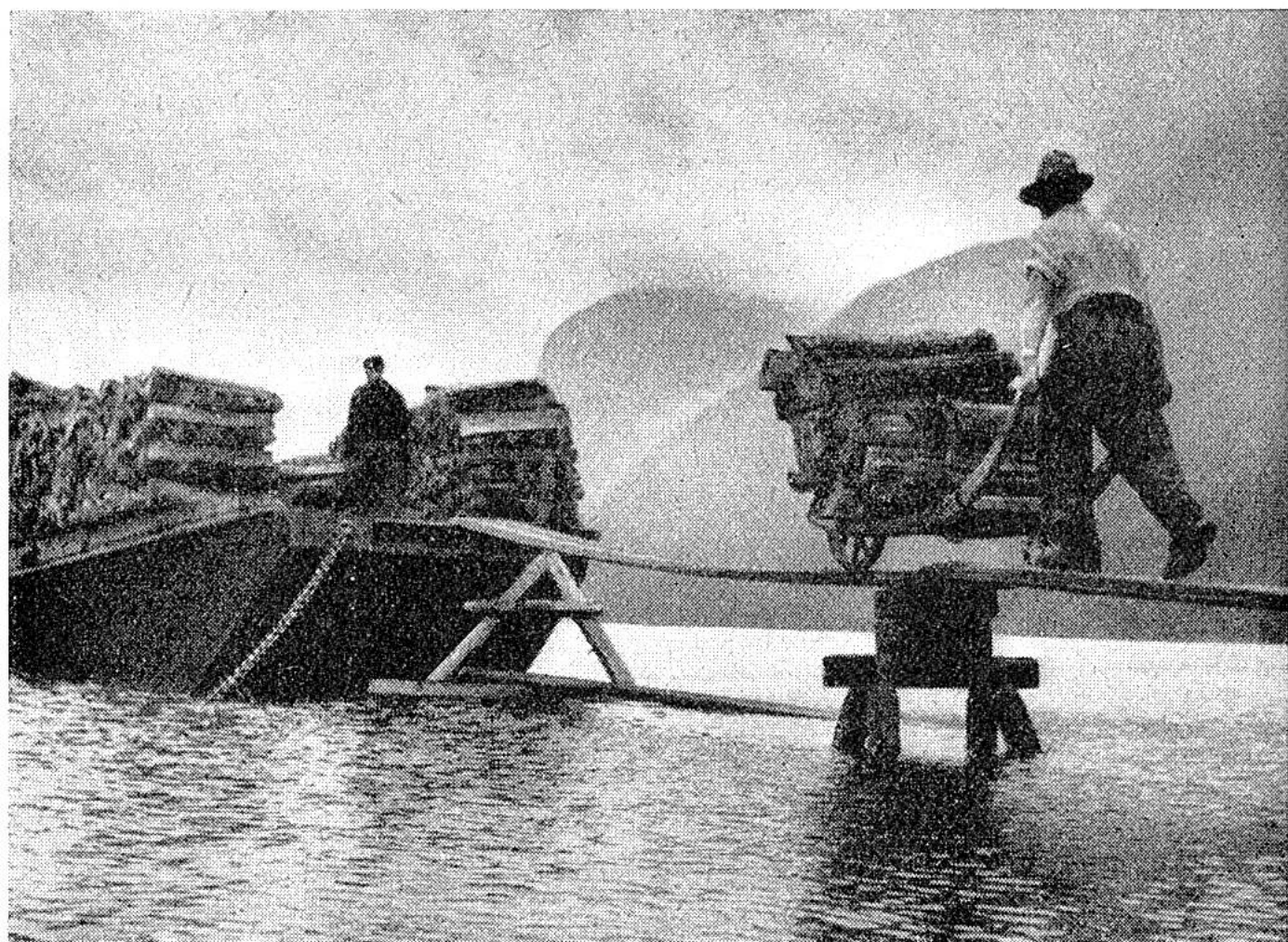


Verladen von Bauholz auf einem unserer Seen.

UNSER WALD

SCHUTZ UND REICHTUM DER HEIMAT.

In der Kriegszeit sind wir uns des Wertes unserer kostbaren Wälder wiederum so recht bewusst geworden. Wie hätte das Schweizervolk in den letzten Wintern frieren und mancherlei entbehren müssen, wenn nicht wenigstens ein Teil der früher aus dem Ausland bezogenen Brennmaterialien sowie der bautechnischen und industriellen Rohstoffe aus dem eigenen Walde hätte ersetzt werden können! Allerdings ging es dabei nicht ohne starke Übernutzung vieler Wälder ab. Dort, wo schon seit Jahrzehnten unter der Leitung erfahrener Forstleute eine kluge Vorratswirtschaft getrieben worden ist, lassen sich diese notzeitlichen Holzschläge immerhin verantworten, besonders wenn im Wirtschaftsplan nach dem Krieg wiederum eine kleine Ruhepause vorgesehen ist.



Auf schwankem Brett geht's mit den Brennholzspalten auf das grosse „Ledischiff“.

Nach der Betriebszählung von 1939 besitzt die Schweiz 1 009 991 Hektar Waldfläche, die somit nahezu ein Viertel der Fläche des ganzen Landes oder den dritten Teil des kulturfähigen Bodens überdeckt. Davon gehören 280 748 ha privaten Waldbesitzern, 681 335 ha den Gemeinden und Korporationen, und 47 908 ha sind Staatswaldungen. Auf den Landeseinwohner entfällt ein Waldareal von nahezu 25 Aren; eine vierköpfige Familie „verfügte“ demnach bei gleicher Aufteilung über ein Waldgrundstück von nahezu einer Hektar!

Über drei Viertel des Schweizerwaldes wurden durch die Kantone als Schutzwald erklärt. Beim Schutzwald stehen die Verhinderung von Lawinengang, Steinschlag und Runsenbildung („Rüfen“), der ausgleichende Einfluss auf den Stand der Gewässer (Schwammwirkung des Waldes!), die allgemein günstige Einwirkung auf das Klima und in Stadt-



Das Feilen einer Hobelzahnsäge will verstanden sein.

nähe auch der Gesundheits- und Schönheitswert im Vordergrund des öffentlichen Interesses. Die Holznutzung kommt im Schutzwald erst in zweiter Linie und untersteht der strengen Kontrolle durch die sorgfältig geschulten zuständigen Forstorgane.

Der Wald bildet eine natürliche Lebensgemeinschaft, die vom Menschen möglichst wenig gestört werden sollte. Besonders schädlich wirken Kahlschläge und die Entfernung der Wurzelstöcke, weil sie den Boden zu sehr abdecken, austrocknen und unfruchtbar machen. Das forstlich erwünschte „Bestandesklima“ erzielt man am besten in einem aus Laub- und Nadelholzbäumen jeden Alters gemischten Walde. Solch idealen, zuwachsfreudigen Bestand, aus dem regelmässig nur einzelne Stämme geholt werden, nennt man Plenterwald. Die in schnurgeraden Reihen wie Soldaten ausgerichteten reinen Fichtenbestände entsprechen nicht dem Ideal des Försters.



Zur Ausrüstung des neuzeitlich geschulten Waldarbeiters gehören Säge, Beil, Kehrhaken, Pickel, Keil und „Ablängstab“ (Metermass).

Der Hauptnutzen des Waldes besteht in der Lieferung von Holz als Bau-, Werk- und Brennstoff, im Jahre 1939 etwa 3,2 Millionen Kubikmeter, 1942 unter den zusätzlich vorgeschriebenen Schlägen sogar 5,3 Millionen m³. Der Holzhauerberuf ist eine gesunde, aber harte, von vielen Unfallgefahren bedrohte Tätigkeit. Zur Herabsetzung der Unfallhäufigkeit und zwecks besserer Aufrüstung des Brenn- und Nutzholzes nach neuzeitlichen Anforderungen führt die Forstwirtschaftliche Zentralstelle in Solothurn im ganzen Lande Holzhauereikurse durch, an denen der richtige Gebrauch und die Wartung moderner Waldwerkzeuge gezeigt wird.



Links: Vor dem Sägen wird der Stamm mit der Axt sauber angeschrotet. Rechts: Hart über dem Boden frisst sich die von geübter Hand geführte Säge in den Stamm, dessen Fallrichtung durch einen Anhieb auf der gegenüberliegenden Seite und durch das Eintreiben von Keilen in den Sägeschnitt genau bestimmt wird.

Zu jeder Jahreszeit schenkt uns der Wald in seiner Einsamkeit aber auch manche weihevollende Stunde. Als unvergleichlich schöner Schmuck der Heimat ist er ein Gesundbrunnen für Leib und Seele.

A. B.

PATENSCHAFTEN FÜR BERGSCHULEN.

„Schüler helfen Schülern“ könnte man auch sagen, wenn eine Stadt- oder Talschule die Patenschaft für eine Bergschule übernimmt. Bezweckt wird dabei in erster Linie, die kameradschaftliche Verbundenheit zwischen den Schülern im Tal und denjenigen in den Bergen zu fördern. Es soll eine Verbindung geschaffen werden, die uns die liebe Heimat näherbringt, indem wir ihre Bewohner besser kennenlernen. Wenn aber eine solche Freundschaft allein schon durch Briefwechsel zustande gekommen ist, so ist es doch selbstverständlich, dass sich der eine gern des andern annimmt, dem es an